

Bübchen

Der kleine Vampir (Ufa-Luitpold). Roland Klicks erster Spielfilm heißt eigentlich „Bübchen“, aber Produzent und Verleiher waren wohl der Meinung, daß wenigstens die Horrormode erhalten müsse, wenn sich schon kein Titel finden ließ, der die Leute mit Vögelchens Sexversprechen zur Kasse lockt. Nur: auch bei noch so deftigen Sextiteln weiß der Kinogänger unterdessen, daß ihn bestenfalls eine Busenschau erwartet; daß ihm jetzt aber auch noch mit Horrortiteln falsche Versprechungen gemacht werden, wird er erst lernen müssen.

Dieser und jeder andere Film hat es nicht verdient, daß ihm Versprechen unterschoben werden, die sein Regisseur nie zu erfüllen beabsichtigt hat. „Bübchen“ ist zwar in der Tat ein Horrortitel, hat aber mit Vampiren und anderen fiktiven Blutsaugern nicht das mindeste zu tun. Klick zeigt klar, linear und ohne vordergründigen Tiefgang ein kleinbürgerliches Milieu, in dem ein neunjähriger Junge ohne eindeutiges Motiv seine zweijährige Schwester tötet. Nicht dieser wie beiläufig ausgeführte Mord schafft die Horroratmosphäre, sondern die grauenhaften Automatismen scheinbar normalen Verhaltens, über das sich jeder entsetzen muß, der nicht selbst in einer Ausnahmesituation steckt. Moral wird vorgeführt als Kategorie derer, die nichts damit zu tun haben.

Klick moralisiert nicht, er interpretiert nicht, er motiviert nicht. Er führt einen Fall vor. Man kann sehen, wie der Vater des Jungen, als er noch vor der Polizei dem wahren Sachverhalt auf die Spur kommt, eine Entscheidung zugunsten seines Sohnes, zugunsten der allgemeinen Ruhe trifft. Klick gelingt es mit Ausnahme der Polizeiszenen, die durchweg danebeninszeniert sind, seine Schauspieler so zu führen, daß durch das Verhalten ihrer Figuren hindurch die merkwürdige Stimmigkeit einer allgemein akzeptablen Vernunft sichtbar wird, die nicht unbedingt abstrakten Idealen entspricht. Einige vorzüglich

differenzierte Figuren, ein stimmendes Milieu, und besonders das kindliche Alter des Mörders ermöglichen es, die Reflexionen des Zuschauers aus den gewohnten Denkbahnen zu bringen, die sie angesichts einer Tötung automatisch einschlagen.

Der Zuschauer kommt selbst in das Dilemma, Feiheit, Bequemlichkeit, Egoismus, Vernunft und Moral gegeneinander abzuwägen, d. h., sich zu entscheiden. Er wird bei diesem Film, in dem die meisten Figuren immerzu lügen, nicht umhin können, sich über die Funktion nützlichen Verhaltens selbst Gedanken zu machen.

Trotzdem bleibt die Beunruhigung, die „Bübchen“ auslösen könnte, wahrscheinlich doch filmimmanent und damit nur von kurzer Dauer. Zu leicht ist die Geschichte dieses vertuschten Kindermordes als in Szene gesetzte Meldung von der letzten Seite konsumierbar. Man zweifelt nicht daran, daß es so etwas gibt, aber man hat das auch schnell wieder vergessen. Was dagegen bleibt, ist der Eindruck, den Klick als Regisseur klar umrissener Figuren, ungekünstelter Milieus und geschickt gebauter Spannungsbögen hinterläßt.